

Was ist uns heilig? (2. Chronik 5,2-14)

[Der Pfarrer steht vor seinem Auto, die Arme im Gebet erhoben]

Unser Auto im Himmel.
Geheiligt werden deine Pferdestärken.
Deine Beschleunigung komme.
Dein Hubraum geschehe,
wie auf der Autobahn, so auch auf Landstraßen.
Unsere täglichen Straßenrennen gib uns heute.
Und vergib uns unsere Strafzettel,
wie auch wir vergeben den Rowdies im Straßenverkehr.
Und führe uns nicht in Versuchung,
aber erlöse uns von Radarkästen und Blitzgeräten.
Denn dein ist die Straße
und die Motorleistung
und die Glanzpolitur
in Ewigkeit.
Amen.

[Wieder zurück auf der Kanzel]

Liebe Gemeinde vor den Bildschirmen,

- kam euch dieser Einstieg komisch vor? Unpassend oder gar unwürdig? Oder gar blasphemisch? Falls ja, bin ich begeistert. Stolpersteine können zum Denken anregen. Aber wenn ihr in Ruhe darüber nachdenkt, fällt euch vielleicht auf, dass dieses Gebet gar nicht so abwegig ist, wie es sich möglicherweise zunächst anhört. Ich verfüge jetzt über keine gesicherten Daten der Statistik Austria, aber ich vermute mal, dass die Zahl derer, die den Sonntag zur ausführlichen Autopflege verwenden, um einiges größer ist als die Anzahl der Gottesdienstbesucher. Waschen, Wachsen, Polieren, Polsterpflege und Armaturenwischen sind anscheinend wichtiger als Beten, Singen, Orgelmusik und Predigtlauschen. Oder machen wir einmal eine andere Rechnung auf. Ich bitte euch jetzt, Papier und Bleistift zur Hand zu nehmen, wahlweise auch einen Taschenrechner, und euch einmal auszurechnen, wie viele Jahre Kirchenbeitrag sich für den Neupreis eines Mittelklassewagens ausgeben würden. Und bei mir hat sich noch niemand über den Kaufpreis seines Autos beschwert ...
- Martin Luther hat in seinem großen Katechismus das erste Gebot ausgelegt. Ihr kennt das doch, oder? Also ich verlange von euch ja nicht alle zehn in der richtigen Reihenfolge, aber bis zum ersten könnte es ja doch reichen. Wissen es alle? Jeder, der jetzt auf einen Telefonjoker hoffen, stellt sich jetzt bitte in ein Eck seines Zimmers und senkt beschämt sein Haupt. Macht nix, sieht ja keiner! Das erste Gebot lautet natürlich: „Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst keine

anderen Götter haben neben mir.“ Und Martin Luther erklärt dazu: „Worauf du nun, sage ich, dein Herz hängst und worauf du dich verlässt, das ist eigentlich dein Gott.“ Da stellt sich doch die Frage, was blasphemischer ist. Mein Predigteinstieg oder die Verehrung aufgemotzter Kraftfahrzeuge. Worauf du dein Herz hängst, das ist dein Gott. Das ist jetzt kein Witz, ich habe schon in vielen Gesprächen im Freundeskreis den Satz gehört: „Mein Auto ist mir heilig.“ Aber nicht nur der fahrbare Untersatz erfährt diese Ehre. Eine nicht repräsentative Befragung meiner Schülerinnen und Schüler hat ergeben, dass vor allem das Wochenende und die Freizeit heilig sind. Dann Eltern und Freunde, aber schon ganz knapp gefolgt von Handy und Instagram.

- Da drängt sich mir doch die Frage auf, was uns modernen Menschen wirklich noch heilig ist. Können wir mit diesem Begriff überhaupt noch etwas anfangen, oder ist er bei den Jüngeren von uns inzwischen zu einem Synonym für megaaffentittengeil geworden? Gut, das sagt heutzutage auch niemand mehr. Also für etwas, das richtig „nice“ oder „lit“ ist. Ich hoffe, ihr wisst, was ich meine. Kennen wir noch das Gefühl von Ehrfurcht und Andacht? Und wenn ja, verbinden wir das dann noch im weiteren oder engeren Sinn mit Religiosität, oder meinen wir damit die Empfindung, die wir haben, wenn wir einen funkelnagelneuen Fernseher das erste Mal einschalten? Oder eben mit einem neugekauften Auto die erste Ausfahrt machen? Ist uns heutzutage noch etwas heilig? Darum geht es am heutigen Sonntag Kantate. Und was das mit Singen zu tun hat, erkläre ich euch erst später.
- Auch der heutige Predigttext steht ganz im Zeichen der Heiligkeit. Für die Israeliten war es die Bundeslade, die das Nonplusultra der Heiligkeit darstellte. Also rein handwerklich handelte es sich dabei schon um ein ganz besonderes Kunstwerk. Eine Truhe aus Akazienholz, mit Gold überzogen. Oben auf der Truhe angebracht zwei goldene Engel, zwei Cherubim, die schützend ihre Flügel gegeneinander und über sie ausbreiteten. Ihre Bedeutung lag aber in der Gegenwart Gottes, denn zwischen den Cherubim erschien die Schechina, die Herrlichkeit Gottes selbst. Er war in der Lade und durch die Lade stets präsent. Im Inneren der Lade befanden sich die Tafeln mit den Zehn Geboten, die Gott Moses anvertraut hatte. So wurde sie für das Volk Israel und für die Juden bis heute zum Symbol der Gegenwart Gottes und Zeichen des Bundes, den er mit seinem auserwählten Volk geschlossen hat. Daher auch der Name Bundeslade. Und da die Israeliten seit Moses Zeiten ein unstabiles Nomadenvolk waren, trugen sie ihren Gott in Form der Lade immer mit sich. Er zeltete sozusagen mitten unter den Menschen. Das Zelt, in dem die Lade aufbewahrt wurde, nannte man Stiftshütte. Auch daran erinnert der Spruch aus dem Buch der Offenbarung, der die Glastür unserer Kirche schmückt: „Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen.“
- Als die Israeliten schließlich sesshaft wurden und begannen, in Palästina ein eigenes Königreich zu gründen, sollte auch Gott selbst sesshaft werden. König Salomo ließ einen prächtigen Tempel bauen und die heilige Bundeslade wurde

in einer feierlichen Prozession in ihr neues Zuhause überführt. Von diesem Umzug berichtet unser heutiger Predigttext. Ich hatte übrigens die Wahl, euch die Langfassung oder die Kurzfassung vorzulesen, aber da uns diese Verse aus dem zweiten Buch der Chronik so wunderbar vor Augen führen, wie feierlich und andächtig die Menschen damals dieses Geschehen verfolgten, will ich euch die ausführliche Schilderung nicht vorenthalten. Schließt einfach die Augen und lasst euch hineinnehmen in eine Sphäre der Heiligkeit und Gottesfurcht:

Da versammelte Salomo alle Ältesten Israels, alle Häupter der Stämme und die Fürsten der Sippen Israels in Jerusalem, damit sie die Lade des Bundes des Herrn hinaufbrächten aus der Stadt Davids, das ist Zion. Und es versammelten sich beim König alle Männer Israels zum Fest, das im siebenten Monat ist. Und es kamen alle Ältesten Israels, und die Leviten hoben die Lade auf und brachten sie hinauf samt der Stiftshütte und allem heiligen Gerät, das in der Stiftshütte war; es brachten sie hinauf die Priester und Leviten.

Aber der König Salomo und die ganze Gemeinde Israel, die bei ihm vor der Lade versammelt war, opferten Schafe und Rinder, so viel, dass es niemand zählen noch berechnen konnte. So brachten die Priester die Lade des Bundes des Herrn an ihre Stätte, in den innersten Raum des Hauses, in das Allerheiligste, unter die Flügel der Cherubim, dass die Cherubim ihre Flügel ausbreiteten über die Stätte der Lade. Und die Cherubim bedeckten die Lade und ihre Stangen von oben her. Die Stangen aber waren so lang, dass man ihre Enden vor dem Allerheiligsten sah, aber von außen sah man sie nicht. Und sie war dort bis auf diesen Tag. Und es war nichts in der Lade außer den zwei Tafeln, die Mose am Horeb hineingelegt hatte, die Tafeln des Bundes, den der Herr mit Israel geschlossen hatte, als sie aus Ägypten zogen.

Und die Priester gingen heraus aus dem Heiligtum – denn alle Priester, die sich eingefunden hatten, hatten sich geheiligt, ohne dass man auf die Abteilungen geachtet hätte – und alle Leviten, die Sänger waren, nämlich Asaf, Heman und Jedutun und ihre Söhne und Brüder, angetan mit feiner Leinwand, standen östlich vom Altar mit Zimbeln, Psaltern und Harfen und bei ihnen hundertzwanzig Priester, die mit Trompeten bliesen. Und es war, als wäre es *einer*, der trompetete und sänge, als hörte man *eine* Stimme loben und danken dem Herrn. Und als sich die Stimme der Trompeten, Zimbeln und Saitenspiele erhob und man den Herrn lobte: „Er ist gütig, und seine Barmherzigkeit währt ewig“, da wurde das Haus erfüllt mit einer Wolke, als das Haus des Herrn, sodass die Priester nicht zum Dienst hinzutreten konnten wegen der Wolke; denn die Herrlichkeit des Herrn erfüllte das Haus Gottes.

- Liebe Gemeinde, könnt ihr den Weihrauch riechen? Das verbrannte Fleisch der Opfertiere? Hört ihr die Gesänge und die Musik? Musik. Da ist er, der Sonntag Kantate. Der Sonntag der Musik. Lieder, begleitet von Zimbeln, Trompeten und Harfen. Die Musik hat immer schon zum Bereich des Heiligen gehört. Das

gestehe ich neidlos ein, auch wenn ich selbst gnadenlos unmusikalisch bin. Doch noch viel mehr als der Umstand dass schon die Israeliten so gerne musiziert haben fasziniert mich, dass uns dieser uralte Predigttexte einen Hinweis darauf gibt, was Heiligkeit eigentlich sein kann. Denken wir wieder an die Bundeslade. An sie war die Gegenwart Gottes gebunden. Wo auch immer die Israeliten gerade waren, Gott war mit ihnen. Sie trugen ihn wortwörtlich mit sich herum. Und schließlich bauten sie ihm ein Haus. Gott wurde sesshaft mitten unter ihnen. Nicht Gott kam in das Allerheiligste des Tempels. Umgekehrt: Wo Gott war, wurde der Tempel durch seine Anwesenheit geheiligt.

- Ich weiß, das hört sich jetzt vielleicht furchtbar nach Kirchensprech an, aber ich finde diesen Gedanken sehr wichtig: Gott allein ist heilig. Punkt. Aus. Ende. Amen. Nein, noch nicht das Amen, bitte nicht ausschalten, das Schluss-Amen kommt erst später. Gott allein ist heilig. Das ist eine Definition. Das ist ein Bekenntnis. Ein Bekenntnis, wie es schon der Prophet Jesaja formuliert hat und wie wir es aus der Abendmahlsliturgie kennen: „Heilig, heilig, heilig ist unser Gott, der Herr Zebaoth. Alle Lande sind seiner Ehre voll.“ Ich erinnere an die Frage, die ich uns am Anfang gestellt habe: Ist uns heute noch etwas heilig? Die Antworten meiner Schülerinnen und Schüler haben gezeigt, dass der Begriff der Heiligkeit inzwischen etwas inflationär verwendet wird, wenn er bereits Freizeit, Handys und Autos umfasst. Heilig ist Gott allein. Und wenn wir das Gefühl des Heiligen spüren, das in der Theologie als *tremendum ac fascinosum* bezeichnet wird, also das, was uns gleichzeitig erschauern lässt, aber auch anzieht, wenn wir dieses Gefühl des Heiligen spüren, dann spüren wir die Nähe und Anwesenheit Gottes. In diesem Augenblick. Im eigenen Leben. In der Welt.
- Und damit komme ich auf die Anfangsfrage zurück: Ist uns noch etwas heilig in unserer modernen, schnelllebigen Zeit? Die Frage war falsch gestellt. Richtig müsste sie lauten: Wann erleben wir denn Heiligkeit in unserer modernen, aufgeklärten und schnelllebigen Zeit? Wo sehen oder spüren wir ganz persönlich in unserem alltäglichen Hamsterrad noch die Nähe und Gegenwart Gottes? Wann haben wir zuletzt die Nachrichten im Fernsehen gesehen und uns gedacht: Wow, also da muss wirklich Gott seine Finger im Spiel gehabt haben. Wenn ich die Medienberichte aus aller Welt lese oder höre, dann fällt mir ganz im Gegenteil die Abwesenheit Gottes so schmerzlich auf. Wo ist er in der Flüchtlingskrise? Die übrigens niemals eine Krise für uns dargestellt hat, sondern nur für die Flüchtlinge. Wo ist er, wenn auf der einen Seite der Erde Menschen verhungern und auf der anderen Seite die Überschussproduktion zur Erhaltung des Marktwertes vernichtet wird. Aber auch ganz persönlich gesehen: Wo ist er denn bei einer ernsten Erkrankung? Bei schweren Schicksalsschlägen? In Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit oder Homeoffice? Wenn uns nur das Gefühl der Gegenwart Gottes Heiligkeit vermittelt, dann leben wir wahrlich in unheiligen Zeiten.

- Liebe Gemeinde, die Bundeslade ist verloren gegangen, der Tempel in Jerusalem wurde nicht nur einmal zerstört und nach dem Brand der Stadt im Jahr 70 nach Christus nie wieder aufgebaut. Die Menschen sahen sich damals vielleicht der Gegenwart Gottes und des Gefühls aller Heiligkeit beraubt. So wie es mir manchmal geht, wenn ich mich selbst und die Welt kritisch betrachte. Jesus selbst hat uns aber etwas anderes gelehrt. In seinen Auslegungen der Thora hat er die Gegenwart Gottes eben nicht mehr in der Bundeslade (die übrigens damals schon lange verschollen war) und schon gar nicht im Tempel von Jerusalem (der damals noch existierte, zumindest noch für ein paar Jahrzehnte) ... Jesus hat die Gegenwart Gottes eben nicht dort festgemacht, sondern ganz wo anders. In seinen und unseren Mitmenschen. Wenn Jesus den Vorwurf der Gotteslästerung in Kauf nimmt, um das jüdische Glaubensbekenntnis, man solle Gott lieben von ganzem Herzen, mit ganzer Seele und aller Kraft, eigenmächtig zu erweitern und anfügt: „und deinen Nächsten wie dich selbst“, dann gibt er uns schon einen Hinweis darauf, wohin wir schauen müssen, wenn wir Gott sehen wollen. Und wenn er dann noch eins draufsetzt und sagt: „Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“, dann kann es keine Zweifel mehr geben.
- Wir erleben und erfahren die Anwesenheit Gottes auch heute noch. In den Gesichtern der Menschen, die uns heilig sein sollten. In unseren Mitmenschen. In unserem Nächsten. Vielleicht haben wir in der Vergangenheit zu wenig darauf geachtet. Vielleicht haben wir aber auch aus Ausgangsbeschränkungen und Quarantänemaßnahmen gelernt. Vielleicht wissen wir den Kontakt zu unseren Mitmenschen jetzt wieder ganz neu zu schätzen. Musik ist ein Gottesgeschenk. Aber es braucht keine Zimbeln und Pfeifen und Harfen, keine feierlichen Prozessionen, hunderte Priester und Tempel, um Heiligkeit zu erfahren. Es braucht nur einen Mitmenschen. Und davon gibt es ziemlich viele! So. Das ist jetzt ganz definitiv das Schlussamen:

Amen.

Heute ist der Sonntag Kantate. Also singt! Singt in euren Herzen, unter der Dusche, im Auto oder in der Öffentlichkeit! Euer Gesang und euer Leben seien von Gott gesegnet:

Der Herr segne euch und behüte euch.

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig.

Der Herr hebe sein Angesicht auf euch und gebe euch ☩ seinen Frieden!

Amen.